

von Russland abgetretenen Gebieten gestartet wäre. Sogar in Kiew haben wir Truppen.«

»Das wäre keine gute Idee gewesen«, sagte Strasser kopfschüttelnd. »Natürlich hätte es die Reisezeit erheblich verkürzt, aber es hätte die Gefahr einer vorzeitigen Entdeckung erhöht. Hier in Nordholz können wir die Vorbereitungen ganz im Geheimen treffen. Wären wir Ihrem Vorschlag gefolgt, Herr Kapitanleutnant, wären wir auf russische Hilfskräfte angewiesen gewesen. Die Montage und Erprobung des Schiffs wäre höchstwahrscheinlich einem feindlichen Spion aufgefallen.«

Strassers Worte überzeugten ihn und Dorn nickte.

»Aber die vom Deutschen Reich kontrollierten Gebiete werden uns bei dem Unternehmen tatsächlich von Nutzen sein«, fuhr Strasser fort und der Zeigestock wanderte wieder über die Karte, durchschnitt Estland und

Livland. »In Estland und Livland sind deutsche Polizeitruppen stationiert. Die Grenze des uns unterstehenden Gebiets führt entlang dieser Linie. Polen kontrollieren wir bis zu einer Linie, die, ganz grob gesagt, zwischen Grodno und Lemberg verläuft.« Der Zeigestock vollführte einen Sprung nach Norden und einen weiteren zurück nach Süden. »Unsere Unterstützung des seit Kurzem unabhängigen Finnlands gegen die Roten sichert Stützpunkte auf finnischem Gebiet und dann natürlich die eben erwähnte Ukraine. Der ukrainische Hetman, Generalleutnant Skoropadski, ist unser treuer Verbündeter. In all diesen Gebieten kann der *Adler* auf dem Rückweg landen. Eine Karte mit den eingezeichneten Anfahrtpunkten wird Ihnen vor der Abreise übergeben, Herr Kapitänleutnant.«

Dorn leerte seinen Kaffeebecher, den dritten an diesem Morgen. »Jetzt wissen wir, wie wir nach Jekaterinburg hinkommen und

welche Möglichkeiten uns für den Rückweg offenstehen. Die entscheidende Frage aber ist: Was tun wir, wenn wir dort sind?«

»Schnell zuschlagen und wieder verschwinden«, lautete Strassers ganze Antwort.

»Ist das nicht ein bisschen dürftig?«, fragte Dorn. »Welche Lage finden wir dort vor? Wie sollen wir vorgehen?«

Strasser rollte eine kleinere Karte auf seinem Schreibtisch aus und beschwerte sie mit seinem Kaffeebecher und einem vergoldeten Brieföffner. Es war ein Stadtplan von Jekaterinburg. Sein rechter Zeigefinger stieß auf einen Punkt, der durch ein rotes X markiert war. »In diesem Haus werden der Zar, seine Familie und seine Bediensteten festgehalten, Herr Kapitänleutnant, auch Ihre ehemalige Verlobte. Es ist als das Haus des Ingenieurs Ipatjew bekannt, aber die Bolschewiki mit ihrem untrüglichen Sinn fürs

Euphemistische haben es *Haus zur besonderen Verwendung* genannt. Klingt auf jeden Fall harmloser als Gefängnis. Das Haus steht an einem Hang, auf dem sich eine Kirche erhebt. Um das Haus wurde ein hoher Bretterzaun gezogen. Was im Haus vorgeht, ist somit nicht zu sagen.«

»Wie viele Wachen gibt es?«, fragte Major von Lauenberg.

»Vermutlich genug.« Strasser sah ein wenig unglücklich aus, als er auf die Frage so ausweichend antwortete. »Genaue Zahlen haben wir nicht. Auf der Straße patrouillieren Streifen, ebenfalls auf dem Grundstück. Im Haus selbst ist vermutlich eine Handvoll Bewaffneter untergebracht. Das sind die Angaben, die unsere Kundschafter in Jekaterinburg uns übermittelt haben.«

»Ich hoffe, die Schiffsbesatzung kann mit Waffen umgehen«, sagte der Major. »Sonst haben wir eine harte Nuss zu knacken.«

»Wieso *wir*?«, fragte Dorn.

»Ich werde mitkommen«, antwortete Lauenberg und fügte mit einem triumphierenden Unterton hinzu: »Auf Wunsch Seiner Majestät.«

»Wir haben die Besatzung auf ihre Fähigkeit im Umgang mit Schusswaffen überprüft«, erläuterte Strasser. »Jeder Mann an Bord weiß Pistole, Karabiner und Maschinengewehr zu handhaben.« Mit einem Blick auf Dunja fügte er hinzu: »Und natürlich auch unser Erster Offizier.«

»Ich kann mit der linken Hand inzwischen so gut schießen wie früher mit der rechten«, erklärte Dunja.

Wichart kratzte sich verlegen am Ohr. »Ich habe mich bisher nur an Tontauben versucht, aber ich denke, Menschen sind nicht schwieriger zu treffen.«

»Sind sie bestimmt nicht«, versicherte